



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

Das zweyte Capitel. Das andere Mittel/ all sein Thun und all seine Werck  
zu jeder Zeit wohl und vollkommentlich zu vollbringen/ ist/ daß man sie  
umb Gottes willen/ oder auß guter Meynung thun müsse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

## Das II. Capittel.

Das ander Mittel / all sein thun / und alle seine Werck zu jeder zeit / wohl und vollkommentlich zu vollbringen ist / daß man sie umb Gottes willen / oder auß guter Meynung thun müsse.

## Der erste Artikel.

Worin eine auffrechte und gute Meynung bestehe.

Die Meynung bestehet in dem Willen des Menschen / und ist anders nichts als eine Wirkung des Willens / welche auff ein gewis Ziel und End gerichtet wird; gleich wie die Wahl / oder das erwählen eines Dings / auff die Mittel / das Ziel und End zu erreichen / zu gehen pflegt. Hierin ist zwischen dem Menschen / und andern Thieren ein großer Unterschied. Dan obwohl die unverstandige Thier zu einem gewissen Ziel und End erschaffen seynd / und ihr thun und würcken auff ein gewis Ziel gehet; dennoch / die weil sie auß mangel der Vernunft und Verstands das Ziel ihres thuns von ihnen selbst nicht verstehen / noch erkennen mögen / ob die Mittel zum Ziel bequem und tauglich seynd / und sie ihr Ziel dadurch erreichen werden / oder nit / so pflegt man nit zu sagen / daß die Thier (eigentlich darvon zu reden) ihr thun zu einem gewissen End richten; sonder viel mehr / daß sie auß blosser Meynung und Eingebung der Natur handeln. Der vernünftige Mensch aber dieweiler auß Krafft seines Verstands zurück gedencen kan / seinen thun und lassen nachsinnen / und erken-

nen wie sich die Mittel auff sein Ziel schicken / ob sie tauglich oder untauglich dasselbig zu erreichen; thut nichts / er sehe / und erkenne dan was er thue / und zu was End er solches thue / (wofern er auß der Vernunft wie ein verständiger Mensch / und nit wie ein Vieh thun und handeln will) als Exempel weiß: wer nach der Scheiben schieffen will / der druckt nit ehe ab / er habe dan zuvor nach dem schwarzen gezielt; dan auß Ungestümigkeit oder natürlicher Gewonheit / und unbedachtsamer Weiß handeln / ist nit auß Menschlicher Vernunft handeln / dieweil auch die Thier selbstien solcher gestalt handeln können / wie auß den Worten des Propheten Osea am ersten Capittel zu sehen / da er sagt: daß die junge Rube auß Ephraim abgericht das Korn außzutretten. Der Heydnische Seneca Ep. 95. straffet und nimbt denjenigen hart her / welcher seine Sach ins hundert thut / und kein gewis Ziel und End fürsetzt / mit folgenden Worten: Proponamus oportet finem &c. gleich wie diejenige so auffm Meer schiffen / ihren Lauff und Gang nach gewissen Gestirn richten / nach dem ihre Reich erfordert; eben also soll der Mensch sein thun auff ein gewis Ziel richten. Auß dem was gesagt folgt / daß eine Meynung in seinem thun und Wercken haben / anders nichts sey / als ihm selbstien in seinem

P.  
J. SuffrenVolum. I  
Paris I.

seinem Handel ein gewisses Ziel und End fürsetzen, und wofern das Ziel, welches ihm einer vorsetzet, gut und löblich, daß auch sein Werck und sein Handel gut sey: ist aber das Ziel böß / so ist auch das Werck böß und strafflich / deswegen eine gute Meynung in seinem thun haben, anders nichts ist, als ihm selbst in seinem thun und lassen ein gut Ziel und End vorstellen.

Dieweil es aber gar leichtlich zu geschehen pflegt, daß mit einem solchen guten Ziel etwas anders inschleiche / so dasselbige verändert und verfälschet, gleich wie das Bley oder ander Erzwerc / Golt oder Silber / und das Wasser den Wein verfälschet, und seine natürliche Keintigkeit benimbt / also daß es kein reiner Wein oder reines Golt mehr sey. Eben also hat es eine gestalt mit einer guten Meynung; dan wan der Mensch in seinem thun und handeln gerad auf ein gutes und löbliches Ziel gehet / ohne daß etwas anders mit underlauffe / welches dasselbige verfälsche / alsdan sagt man, daß derselbe eine gute/reine/ und auffrichte Meynung habe: wofern aber solche Meynung mit andern Dingen vermischt wird, alsdan ist sie nit mehr rein/ gut/ und auffrichtig. Die Engel seynd anders nichts als reine und lautere Geister / dieweil sie keine Leiber haben wie der Mensch. Die Elementen seynd rein: das Wasser ist lauter, so lang es mit keiner Erd vermischt wird; die Luft ist lauter / so lang sie nicht mit wässerichen Dämpffen vermischt wird; die Erd ist eitel, so lang kein Wasser darunder kommet. Eben also ist mit einer guter Meynung.

Der ander Artikel.

**Wie notwendig es sey, daß man in seinem thun und handeln eine gute/reine/ unverfälschte Meynung habe.**

**W**ie notwendig es sey / daß man in seinem thun und handeln eine auffrichte unverfälschte Meynung habe / wird für-

nemblich auf dem erwiesen / dieweil man auf dem Ziel, und auf der Meynung / die einer in seinen Wercken zu haben pflegt / daß Werck selbst für gut/ oder auch für böß erkennen / nach dem Spruch Christi unsers Heylands, bey H. Matthäo am 7. Cap. Si oculus tuus &c. Wan dein Aug ein fälschig/rein oder hell ist / so ist dein ganzer Leib hell / und wird ganz ohne einige tunkle Finsternis seyn. Daß ist nach Auslegung des H. Augustini / wan das Ziel und Meynung deiner Wercken gut/ und unverfälscht seyn wird, alsdan werden auch alle deine Werck gut / und unverfälscht seyn. Was an einem Leib die Seel an einem Baum die Wurzel, in der Welt die Sonne; an einem Fuß oder Bach die Quelle; an einer Säul der Fuß thut; eben dasselbig thut das Ziel und Meynung an einem Werck: der Leib ohne Seel ist ein ubelstimmendes Laß; ein Baum ohne Wurzel / ist ein dures unfruchtbares Holz; die Welt ohne Sonne / ist ein finstern / und trawriges Wesen. Ist die Quelle eines Bachs nichts werth und vergiftet / alsdan taug auch der Bach nichts; wan der Fuß an einer Säulen abgehet, so fällt dieselbige zu Boden: eben also ist alles was man thut / wenigwerth / es sey, daß man eine reine / unverfälschte Meynung darin habe; ja es ist gar vielmahl sehr schädlich. Eine Meynung ist einem Siegel gleich / welcher allen Händeln / vertrags- und Kauffbrieffen ihre Krafft / und ihren Werth gibt. Der H. Johannes Guldenmund mercket / und sagt gar wohl in der neunten Predig oder Homili über den Matthäum / daß viele Werck / welche auf ihrer Natur, und an ihnen selbst gut / und löblich seynd / vor Gott böß, unstrafflich werde / wä sie auf böser Meynung / und zu einem bösen End gerhan werden. Hergegen seynd auch etliche / welche vor de Menschen böß, unstrafflich scheinē aber

Der Gott/wegen der guten Meynung/ auf welcher sie geschicht/ für gut und löblich erachtet werden: widerumb ein Werck / das an ihm selbst gut / kan (wan es zu einem besseren End und auß besserer Meynung geschicht) besser / und löblicher werden. Die Werck so an ihnen selbst weder gut noch böß seynd/ werden für gut / oder auch für böß gehalten/ nach dem die Meynung / und das Ziel zu welchem sie gerichtet werden/ gut oder böß befunden wird. Endlich beschliesset gemachter Heiliger seine Red/ und spricht / das sich vielmal zutrage/ das ein einig Werck einem zur Seeligkeit helffe / dem andern aber zur Verdammnis gerichte / nach Ungleichheit ihrer Meynung/ welche sie in selbigen haben. Solches hastu besser auß folgendem Beyspil zu sehen.

Dan erstlich / so kan niemand laugnen/ das das Almosen geben in seiner Natur / und an ihm selbst ein sehr gut / und löbliches Werck sey / dan es den Armen zum Trost kommt; wan aber dasselbig auß Eynlichkeit gegeben wird / damit man eine eytele Ehr davon habe/ und von den Menschen gelobt werde; alsdan ist solches Werck eine Sünd / und wird von unserm Heyland gestrafft / gleich wie das Fasten der Weiskner/ welche darumb fasten / damit sie scheinen zu fasten und betten auß öffentlichen Straffen/ damit sie vor andachtig / und hochgeschätzt werden. Matth. 5.

Zum andern / wer sollte nit sagen / das es böß und sträflich / einen Menschen umb sein Leben bringen; Dennoch wan solches auß Lieb / und Eyffer der Gerechtigkeit geschicht/ damit man den gemeinen Frieden und Ruhe erhalte; damit man andern ein Beispiel der Straff vorstelle / damit man den Ubelhättern / und gottlosen Menschen eine Forcht einjage/ und vom bösen abhalte; damit man die Ehr Gottes / so dadurch verleset / wider

ergänze; alsdan ist es nit allein nit übel gethan / (wan es von denen geschicht/ welche die Gerechtigkeit zu handhaben befehlt bekommen /) sondern auch Gott sehr angenehm: Also das es auch den Himmel zu erlangen diene. Daher lesen wir in heiliger Schrift/ das Phinees ein groß Lob davon truge / in dem er einen fürnehmen Juden mit einer Madianitischen Person in der Hurerey ergriffe/ erstechen / und umb ihr Leben bringen thäte; dan solches geschah von ihm auß guter Meynung/ die Unehr/ welche solcher Jud hierin dem ewigen Gott anthäte / zu rechnen. Durch solche That stillere er den Zorn Gottes/ machte ihm selbst einen ewigen Namen/ thäte ein Werck der Tugend / welches dem schein nach böß und sträflich/ aber seiner guter / und aufrichtiger Meynung nach sehr gut ware.

Zum dritten/ wan einer fastet/ sein nutzwilliges Fleisch zu zäumen; Item sich in der Tugend der Mäßigkeit zu üben / ist sehr löblich und wohlgerhan / dieweil die Meynung / auß welcher solches geschicht / gut ist: wan aber einer auch höher stetiget / und sein Fasten dahin richtet / damit er Gott gefalle/ und unserm Heyland und Herzen / welcher vierzig Tag und vierzig Nacht für uns in der Sündde gefastet / nachfolge; alsdan ist solches Fasten viel höher zu schätzen/ und verdienet mehr bey Gott; dieweil unterschiedliche und mehr gute Meynung hierin befunden werden.

Zum vierten/ essen / trincken / schlaffen / spielen / lesen / singen und dergleichen Werck mehr/ seynd an ihnen selbst weder gut noch böß; Aber wan solche Werck auß befehldes Gehorsams geschehen / oder durch eine aufrechte Meynung Gott zu Ehren / und zu gefallen/ alsdan seynd sie gut/ rühmlich/ und dienen zum ewigen Leben. Hierauff deutet der H. Apostel Paulus / da er in der ersten zu

P.  
J. Suffren

Volum. I

Part I.

den Corinthern am 10. also schreibt: Ihr esset gleich oder trincket / oder thut sonst dergleichen / so thut alles Gott zu Ehren: wofern aber solche Werck / auß böser Meynung geschehen / alsdan seynd sie sträfflich und böß.

Zum fünfften: so ist eine Straff / oder Todt vielmahl einen zur Verdammnis / der ander aber verdienet den Himmel damit / wie an den zween Mördern / welche mit unsrer in Herzen gecreuziget wurden / zu sehen ist. Dan beyde zu einer Zeit / an Creuzer gehenckt / und umbgebracht wurden; aber einer verdiente durch solche Pein und Todt des Creuzes die Höll; der ander den Himmel. Dieweil einer in seinem Leyden eine andere Meynung hatte / weder der ander. Der H. Augustinus lib. de Civitate Dei, lasset sich verlauten das Casilina / oder andere so eben so böß / oder auch ärger / als er / fast eben so viel Pein und Marter aufgestanden / als die liebe Apostels. Aber ihre unterschiedliche Ziel / auff welche ihre Leyden gerichtet / macht under den Verdiensten ihres Leydens eine sehr grosse Ungleichheit. Eben gemelter Augustinus sagt weiters: die liebe heilige Martyrer Christi / seynd nit wegen der Pein und Marter / welche sie aufgestanden / für Martyrer und Zeugen Christi / oder heilig zu schätzen: sondern wegen der Ursach / welche sie zu solchem Leyden gebracht. Dan viel werden gefunden / welche nit auß Großmüthigkeit / sondern Halsstarrigkeit; nit wegen der Zugend / sondern der Sünden: nicht auß auffrechter Meynung / sondern auß einem bößhafftigen Fehler gelitten: und seynd viel vom bösen Geist besessen / als durch seine Anstiftung / von den Verfolgern getödtet.

Zum sechsten: ein Richter / welcher einen Ubelthäter zum Galgen / zum Feuer / zum Schwerdt / oder anders wozu verurtheilet / thut ein Gottgefälliges Werck / wan er sol-

ches Gott zu Ehren thut / und auß Euffer den gemeinen Stand in ruhigem Wesen zu erhalten / und kan durch solche That den Himmel verdienen: wofern er aber gemelten Ubelthäter zu obgerührten Peinen auß Rächgigkeit / oder anderer böser Meynung / verurtheilet / alsdan begehet er eine Sünd / und verdammet sich selbst / dieweil er ein gutes Werck durch seine böse Meynung verfälschet und böß macht.

Zum siebenden: der König Ezechias wie bey dem Propheten Esaia am 38. und der Phariseer / wie bey der H. Luca am 12. zu sehen ist / betten beyde / fast auß eine weiß / dan sie stellten beyde ihre gute Werck dem ewigen Gott vor Augen; danoch wurden sie nicht beyde erhört / wegen ihrer unterschiedlicher Meynung. Des Phariseers Gebett ward von Christo unserem Heyland für sträfflich erkennen; hergegen des Königs Ezechias war Gott so angenehm / das er ihm sein Leben umb fünfzehn Jahr verlängerte.

Zum achten: der König David im 2. Buch der Königen am zwölfften sagte: Peccavi, Ich hab gesündigt und übel gethan; eben dasselbig sagte der König Pharaos in Egypten / wie am zehenden Capitel des Buchs Exodi zu lesen; Item der König Saul im ersten Buch der Königen am fünfzehnden / und endlich Judas bey dem H. Matthäo am sieben und zwanzigsten; danoch erlangte keiner auß ihnen Verzeihung ihrer Sünd / als allein der David; und das auß keiner anderer Ursach / als dieweil ein jeder eine andere Meynung hatte weder der ander. Auß diesem und dergleichen Exempeln mehr kanstu abnehmen / wie viel an einer guten Meynung gelegen sey / ja wie sie so gar aller dings hoch vonnöthen / dieweil alle Werck der Meynung nach gut oder böß seynd.

Der H. Augustinus über den 24. Psalmen spricht:

## Der 3. Artikel.

(spricht): Non attendas quid &c. Du sollt nicht acht geben auff das / was der Mensch thut / sondern ansehen / warauff seine Meynung in seinem thut gehe.

Richardus de S. Victore schreibt Homilia de statu inter hom das die Meynung gleichet dem das Herz und das Leben eines Wercks sey: das Herz ist der Anfang des Lebens, und wie das Herz ist / also ist auch das Leben.

Als der König Nabuchodonosor zu einem unvernünftigen Thier wurde / aber nachmahlet wider zu einem Menschen kame / ward ihm / wie die Schrift sagt / Daniel 4. das Herz eines Menschen wider gegeben. Die gute oder böse Meynung / so du in deinem Thun und in deinen Wercken hast / geben an den Tag ob du lebest wie ein Mensch / oder wie ein unvernünftiges Vieh; ob du nach dem Himmel / oder nach der Höllen gehst. Ja sie lassen so gar sehen / ob du warhaftig lebest / oder aber ein stinckendes Laß seyest vor Gott; wie ein Mensch / so ohne Herz und Leben / ein stinckendes Laß vor den Menschen ist; so gar die Heden selbst haben diesen Handel wohl verstanden. Dan der Römische Seneca in dem 95. Schreiben sagt also: Non in facto laus est, &c. Das recht und wahre Lob stehet nicht in der That oder in dem Werck / sondern in der Weis / mit welcher es geschieht / und in der Vernehmung / auß welcher es geschieht. Besuchstu deinen Francken Freund auß Liebe / so schiltu wohl daran; besuchstu ihn / damit du ihn erben mögest / so bistu einem Raubvogel gleich / der auff den todten Körper wartet. Ein einziges Werck kan löblich und sträfflich / gut und böß seyn; darumb ist wohl acht zu geben / warumb und auff was Weis es geschehe.

Die Aufrichtigkeit und Reinigkeit der Meynung / welche zu allen Wercken erfordert wird / bestehet sonderlich in dem / daß man umb Gottes willen / oder Gott zu dienen und zu gefallen / handle.

Auß dem vorigen Artikel ist hell und klar / daß wir eine reine / aufrechte gute Meynung in unserem Thun haben müssen / damit also all unser Thun gut und aufrichtig sey. Auß daß man aber eine solche aufrichtige und gute Meynung haben möge / und damit man mit den Wercken / so in solcher Meynung geschehen den Himmel verdienen möge; so will vonnöthen seyn / daß man umb Gottes willen handle / ja nicht allein auß gemeiner Gewonheit / und in krafft der vormahls gemachten Meynung seine Werck thue / sondern so viel möglich ist / dieselbige Meynung in allem seinem Thun erneuere / und in ihm auff der statt einen frischen Lust erwecke / Gott in allen Wercken zu gefallen / zu dienen und zu ehren.

Der H. Augustinus in der Predig an aller Heiligen Tag / in welcher er die Wort des H. Pauli zu den Ephesern am 3. außlägt: Ut possitis comprehendere &c. Damit ihr mit allen Heiligen fassen und be greiffen möget die Länge / die Breite / die Höhe und Tiefe / sagt und will / daß solche Stück in unseren Wercken müssen gefunden werden. Die Länge in der Beständig- und Beharlichkeit; die Breite müsse sich auß aller ley gute Werck erstrecken / sie seyen gleich außstrucklich gebotten oder nicht / sie seyen innerlich oder außserlich; die Tiefe in der Demuth / daß wir uns selbst vermüdrigen / uns selbst schlecht und

P.

J. Suffren

Volum. I

Part I.

und gering schätzen / und alle unsere Werck in tieffer Demuth verachten; die Höhe in einer guten und aufrichtigen Meynung, in allem unserem Thun Gott zu gefallen.

Fast eben auff solche Meynung redt der H. Hilarius / da er die Wort des Psalmen: *Extollite manus vestras in sancta*. Er hebt emere Hand in die Höhe / außlägt / und sagt: daß man seine Hand / das ist seine Werck durch eine reine und aufrichtige Meynung in die Höhe richten soll / das ist zu Gott / welcher in der Höhe der Himmeln / und nicht auff die Creaturen und Geschafft Gottes / welche nicht in der Höhe / sondern in der nidere und tieffe seynd.

Der heilig Bernardus serm. 20. in Cantica spricht: *Quicumque tibi Domine sapit &c.* Herz / wer vor dir nicht wigig ist / der ist unwigig; und wer sich düncker etwas zu seyn / und das nicht für dich / oder dir zu Ehren / der soll für nichts geschätzt werden / wie er dan warhafftig nichts ist. Disi wirstu viel Klärlischer verstehen / wan du dir unterschiedliche Ursachen und mancherley gute Meynungen / welche ein fromme Seel in ihren Wercken und in ihrem Leyden haben kan / vor Augen stellen wilt.

Erflich dan / die Meynungen / welche man in den Tugenden / und in Übung der Tugenden haben kan / seynd: im Almusen geben die Liebe; im fasten die Mäßigkeit; im Gebett der Dienst und Ehr Gottes; im Leyden die Gedult.

Zum andern kan ihm einer für seine Meynung nehmen / also zu reden / eine gemeine Liebe / zu welcher er sich durch die vorgehende Übung gewöhnet hat / ob er schon nicht in einer jedweber That oder Werck nachmahls daran gedencke: als in dem man dar für haltet / daß einer / welcher in der Gnad und Lieb Gottes ist / alle seine Gedanken / Wort / Werck und Leyden / gewöhnlich / und ohn

daß er sich dessen erinnere / zur Ehr und zum Dienst Gottes richte / welchen er über alle Ding liebet / nicht anders wie ein getrewes und frommes Ehemahl / welches sich allein ihrem Mann zu gefallen zieret. Und wie ein getrewer Diener / welcher allein für seinen Meister arbeitet / ohn daß sie sich dessen erinnern. Über gemelte zwei Meynungen ist mein rath / welchen ich einer frommen Seel / so alles wohl thun will / gebe / daß sie noch eine Staffel höher steige / und in ihr auff der statt selbst eine gegenwärtige Lieb erwecke; das ist / daß sie in dem jertigen / was sie jetzt / und allhie thut / oder leidet / ihre Meynung erfrische / und eine Lust in ihr erwecke / Gott zu gefallen / und ihm zu dienen in allem dem / was sie zu thun / oder auch zu leyden hat. Also sage ich nun / daß solche (gleichsam in allen Gedanken / Worten / Wercken und Leyden erinnerte und erfrischte Meynung) ganz rein und aufrichtig sey und das gute Werck einer frommen Seel sehr erhöhe und werth mache. Sie ist rein / dan sie hat anderst nichts vor Augen / als die Ehr Gottes / dessen Wohlgefallen hierin gesucht wird. Keine Creatur hat allhie Plag oder das geringste zu suchen; welches alsdan geschehen würde / wan man auß Hoffnung der Belohnung / oder auch auß fürcht der höllischen Pein / und dergleichen mehr / was gurs thun oder widerwärtiges leiden wolte. Zu dem so werden auch solche Werck viel köstlicher und fürtrefflicher / dierevil sie von der Liebe / welche under allen Tugenden die edleste ist / einen größeren Werth und Fürtrefflichkeit bekommen / als sie von der Tugend / auß welche sie anfänglich gehen / jemahl zu gewarten hätten. Dan gleich wie einer / welche stehlet / damit er einen Ehrbruch oder Hurerey begehen möge / mehr / nach Meynung des Heydnischen Aristoteles / für einen Ehrbrecher oder Hurer / als einen Dieb zu schätzen ist; eben also

Wird der jung/welcher Gott zu gefallen und nicht allein auß Liebe der Mäßigkeit fastet / mehr für ein Liebhaber und Freund Gottes / als für einen mäßigen Menschen zu halten.

Dies ist die Weiß / auff welche eine Seel durch die Meynung in ihrem thun und leyden wie der H. Bernardus will / Göttlich / ja in Gott verändert werden könne / da er also sagt: (O para & defecata intentio voluntatis &c.) Was ist das in dem Willen des Menschens eine reine unverfälschte und gleichsam wohl verahrene Meynung / welche umb so viel reiner und unverfälschter ist / je weniger sie ihren eigenen Nuß suchet. Wer auff solche Weiß handelt / ist warhafftig Göttlich. Neben dem so ist diese Weiß auß solcher Meynung zu leyden / oder zu würcken / die allerdienlichste und leichteste zu grossen geistlichen Reichthumben und Schätzen zu kommen / welche alle unser thun und leyden zu Holtz macht; aber viel auff eine andere Weiß / als man von dem güldenen Fingerring des Midä fabelt / welcher alles / was er berührte / in Holtz veränderte. Dan die Liebe ist das reineste und edelste Holtz.

Wederumb so ist diese Weiß zu handeln / der Weiß und Gestalt / welche Gott zu halten pflegt / gar gemäsi und ähnlich: dan Gott / wie am 16. Proverb. siehet / hat alles umb seines selbst Willen gethan; wie gleichfals auch der Weiß zu handeln unsers Heylands / welcher / wie bey dem H. Johanne am siebenden zu lesen / sagt: *Quae placita sunt ei, factio semper: Ich thue immerdar / was meinem Himlischen Vatter gefällig ist.*

Eben solche Weiß zu handeln / haben die liebe Heiligen Gottes gehalten.

Der H. Ambrosius redt von der heiligen Jungfrauen Maria also / lib. 2. de Virgine: *Admirum mentis solita &c.* Sie pflegte nicht wohl die Menschen / sondern Gott allein

R. P. Suffren, 1. Band.

anzusehen / welchen sie ihr allein zu ihrem Richter / und zum Ziel aller ihrer Weisheit fürstellte. Der H. Apostel Paulus in dem Schreiben an die Galater sagt also: *An quero hominibus placere?* Suche und verderste ich mich den Menschen zu gefallen? Wan ich mich besessen wolte den Menschen zu gefallen / so were ich kein Diener Christi.

Da der König Ezechias 4. Reg. 20. den ewigen Gott umb Gnad und Ba. in herzigkeit anrieffe / thäte er solches mit sonderlichem Vertrauen / und Hoffnung alles zu erlangen / darumb daß er in seinem thun und in seinen Wercken sich allzeit beflissen hatte Gott zu gefallen / wie er selbst in spricht: (*Quod placitum est coram te feci.*) Der König David / welcher ein Man nach dem Herzen Gottes war / sagt im 24. Psalmen: *Oculi mei semper ad Dominum: daß seine Augen gerichtet / und daß er seinetwegen / und in ihm lebte: Anima mea illi viver.* Psal. 21. Die Braut im hohen Lied Salomonis / Cant. 7. bezeugt / daß sie alles / das newe so wohl als das alte / für ihren Bräutigam auffgehalten habe. das ist: alles was sie so wohl auß der blossen Natur / als auß der Gnad Gottes zu thun pflegte.

Der H. Evangelist Johannes sahe / daß ein neues Jerusalem vom Himmel herab gelassen wurde / welches / wie eine Braut / für ihrem Bräutigam geschmücket und gezieret war / Apoc. 21. Und der H. Paulus in der ersten an die Corinthier am 7. Capitel sagt / daß ein Weib sich besesse ihrem Man zu gefallen / Ist dem also / wie viel mehr soll sich dan eine Christliche Seel / welche eine Braut des Barmherzigen Gottes / besessen / demselben in allen Dingen / in allem ihrem thun und leyden zu gefallen? Dem H. Ignatio Stifter unser Gesellschaft war mehr nichts angelegen

§

als

P.  
J. Suffren

Volum. I

Part I.



als die Ehr Gottes/daher er immerdar in seinem Mund und in seinen Brieffen hatte: *Ad maiorem Dei gloriam*: Alles zu größser Ehren Gottes. Über das so hat er allen in unser Gesellschaft schriftlich hinderlassen/ und in einer Regel befohlen/ daß alle und jede in allen ihren Wercken ein aufrichtige Meynung haben sollen/ so gar in den schlechten und geringen Sachen/ und anderst nichts gemeinet seyn/ als in denselben seiner Göttlichen Majestät zu gefallen: ja viel mehr auß Liebe gegen ihr/ als auß Hoffnung der Belohnung/oder Straff der Höllen/ derselben dienen und gefallen. Deswegen soll es niemand wunder vorkommen/ daß die Liebe Heiligen Gottes solche Weis in ihrem thun gebrauchet haben/ dieweil auß solche/ die schlechte und geringe Werck/ ja welche an ihnen selbstn weder gut/ noch böß/ als da seynd/ essen/ trincken/ schlaffen/ und dergleichen mehr/ so hoch erhebet/ so köstlich werden/ und so viel bey Gott verdienen/ wosern sie durch eine stäte und frische Erneuerung unserer Meynung/ Gott zu gefallen geschehen/ nach dem Rahm des H. Apostels Pauli/ 1. Corinth. 10. Ja was noch mehr/ solche Weis zu handeln gibt allem unserm thun/ und allen unsern Wercken einen besondern Werth und Verdienst/ neben dem Werth/ welchen sie sonstn an ihnen selbstn/oder wegen ihres Ends/ und wegen der Tugenden/ auß welche sie gerichtet werden/ zu haben pflegen/ dieweil sie auß Liebe durch eine besondere neue und frische würckliche Meynung zu Gott gerichtet werden.

Alles dieses kanstu besser und leichter begreifen auß einer Gleichnus/ welche der selige Franciscus de Sales hierzu brauchet/ und im Buch der Liebe Gottes also sagt: wan du einen Rosen-Stock impffest/ und in die spalte des Stammes ein wenig Bisem thust/ so wirstu erfahren/ daß alle Rosen/ welche an

geimpfften Rosen-Stock wachsen/ nach Bisem riechen werden. Eben also wan du in deinen guten Wercken/ welche vorhin vor Gott als wohlriechende Rosen seynd/ weiters deine Meynung erfrischest/ Gott in denselbigen zu gefallen und zu dienen/ und gleichsam den Bisem der Liebe in den gespalten Stämmen thust/ als dan werden alle diese Werck einen viel lieblicheren Geruch/ und größsern Verdienst haben/ als sie sonstn gehabt hetten. Alle Blumen scheinen sich im Aufgang der Sonnen zu erfreuen wegen der natürlichen Wärme/ die sie von ihren Strahlen empfangen/ sonderlich aber die Blum Heliotropium genant/ welche sich mit der Sonnen wendet/ und sonderliche Krafft und Schöne von ihr empfängt. Gleiche Meynung hat es mit den Wercken einer Christlichen Seelen/ welche in der Gnad and Liebe Gottes ist/ (zu welcher sie durch stätige Übung gewöhnet/ ob sie schon alsdarn nicht daran gedencket) sie seynd warhafftig dem ewigen Gott werth und angenehm/ und bekommen von ihm eine lebendige Krafft/ wie ich im ersten Capitel erwiesen/ dieweil sie des ewigen Lebens würdig gescheht/ und die Krafft der Tugenden haben/ auß welche sie gerichtet werden: aber wan sich eine Christliche Seel durch eine erneuerte Lieb und durch erfrischte oder widerholte Meynung gegen der Sonnen der Gerechtigkeit wendet/ als dan bekommt sie in ihren Wercken eine grössere Krafft und Schöne/ einen höhern Verdienst und Werth.

Wer siehet nun nicht/ daß ich in diesem Artikel mit gutem Recht und Zug/ nach der Lehr und gewöhnlichem Brauch der Heiligen Gottes vorgetragen/ und erwiesen/ daß zu einer reinen und unversälschten Meynung erfordert werde/ daß wir all unser thun und Werck durch eine frische und auß der statt widerholte Meynung zum Dienst und Ehr Gottes

Geistes richten müssen / dieweil eine solche Weisheit zu handeln Gott so lieb / und so viel bey ihm verdient.

Ich wol es allhie mit einem Christlichen Spruch / so aber von einem Heydnischen Man Publio Mmo herkommet/ beschließen. Er sagt also: Malus est vocandus &c. Der Jung / welcher allein seines Vortheils halber from seyn wil / ist böß und unfrom. Wan du vor Gott kommest / sollestu nit ansehen / ob du deine Hand voller Gaben und Opfer habest / sondern ob du solche Gaben mit sauberm und reinen Händen vortragest. Viel halten sich ein / und thun nichts böses auß Noth / und nicht auß Liebe zur Unschuld und Freyheit ; und solche Leuth seynd viel mehr für forchtsame / als für unschuldige Leuth zu halten.

## Der 4. Artikel.

Zwölff Merckzeichen / auß welchen man erkennen kan / ob einer eine reine auffrichtige Meynung habe Gott zu dienen und zu gefallen.

Gleich wie nicht alles Gold ist / was glantzert / also ist nit alles für eine auffrichtige Meynung zu halten / was eine auffrichtige Meynung zu seyn scheint. Damit du nun nit betrogen werdest / und eine verfälschte für eine auffrichtige nimmest / also wil ich dich allhie lehren wie du dieselbige erforschen / bey welchen Zeichen du sie erkennen / und von der unreinen verfälschten Meynung unterscheiden sollest. Es hat vor wenig Jahren eine fürnehme und gelehrte Person auß unser Gesellschaft ein reines und nützliches Buch von der reinen und auffrichtigen Meynung beschriben / in welchem sie zwölff Zeichen

gibt / bey welchen man erkennen soll / ob die Meynung gut oder nicht. Diese zwölff Zeichen wil ich dir allhie vor Augen stellen / und meinem Sinn nach erklären.

Das erste Merckzeichen ist / wan einer sich selbst nit irz macht / wan einer nichts ängstlicher und eilender Weiß mit Ungeßtümungkeit / mit Unbedachtsamkeit / sondern mit sitzamen und ruhigem Gemüht anfanget: dan wie im 75. Psalmen geschriben: In pace factus est locus eius: so laßer sich Gott in einem friedsamem und ruhigem Gemüht finden. Zu dem sagt auch der Weiseman: Qui festinus est pedibus, corruet: Wer geschwind eilet / der fällt leichtlich. Diewegen soll einer in wichtigen und verwirzten Sachen mit ruhigem und saufftmühtigem Herzen thun was einer kan: Dan Gott / wofern das Werck umb seinet Willen geschicht / wird ohne einigen Zweifel Zeit und Mittel genug geben / (wan es anders seiner Göttlichen Ehr nicht zuwider) auß daß alles wohl abgehe. Zu dem so pflegt man zu sagen: Eilen thut nimmer gut.

Das andere Merckzeichen ist / Wan du gleichsam Augenblicklich fertig und bereit bist / Redt und Antwort deines thuns und deiner Werck zu geben ; also daß du / im fall man dich fragen winde / warumb thustu dieses oder jenes / gleich in der Wahrheit antworten könnest / ich thue solches Werck Gott zu ehren / damit ich ihm dienen / und gefallen möge. Gleich wie einer / welcher nach Rom reiset / fast alle Schritt bereit ist / und sagen kan / daß er nach Rom reise: dan dis ist sein Fürhaben und eben der Ursachen halben hat er sich auß die Reif gemacht.

Das dritte Zeichen ist / wan einer dasjenige / was an ihm selbstn mühselig und schwer ist / oder dir sonstn nit gefält / auß Herzen mit Lust und Behendigkeit thut. Dan es nit möglich daß man in schweren

P.  
J. Suffren

Volum. I

Part I.

Dingen beständig bleibe/ es sey dan dasz einer durch einen heiligen Eyffer Gott zu gefallen angetrieben werde: ohn solchen Eyffer spüret man gleich in seinem thun einen Unwillen/ Verdruß und Trägheit / von welcher der Prophet sagt Jerem. 48. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter: Vermaledeyet sey der jeng / welcher das Werck Gottes nachlässiger Weis verrichtet.

Das vierte ist / wan du nach verrichtem Werck / dich nit viel bekümmerst und nachfragest/ was man darvon rede/ und was die Leut darvon halten: Es were dan/ du begehrest zu wissen / ob etwan etliche Mängel mit eingeschlichen weren / auff dasz du dieselbige verbessern / und gut machen mögest. Dan wan einer sein Werck Gott zu Ehren und umb seinetwillen gethan / wan einer allen Fleiß angewendet / dasselbige auffß beste und fleißigste zu thun / alsdan kan einer gar wohl darfür halten / dasz Gott ein Gemügen und Wohlgefallen daran habe. Und gleich wie die Stern am Himmel nicht mehr gesehen werden/wan die Sonne auffgehet/ also soll uns genug seyn / dasz ihm Gott unsere Werck gefallen lasse/ keiner soll sich bekümmern/ was die Menschen darzu sagen/ wie es abgangen/ und was für Nuß darauf entstanden sey. Ist es nit genug dasz Gott wisse/ wie werth dein Werck/ welches auß reiner/ und auffrechter Meynung geschehe: Warumb wiltu wissen/ was die Leut darauff halten? erinnerstu dich nit was der König David sagt am 61. Psalm: Mendaces Filij hominum in stateris suis. Dasz die Menschen in ihrem Gerichte / das ist die Urtheil der Menschen falsch und betrieglich seynd.

Das fünffte / wan du / in dem dir dein Werck nit/nach deinem Sinn/ und Fürhaben/vor den Menschen abgangen/ in deinem Herzen/und Gemüht nit unruhig und trawrig wirst/wie du dan in der Warheit kei-

ne Ursach hast dich zu betrüben / ja du sollt vielmehr ein Wohlgefallen und Gemügen deines Herzens haben / dieweil der ewige Gott/zu dessen Ehren du solches vollbracht/ nit auff den glücklichen Ausgang deines Wercks/sondern auff deine Meynung libet/ und dich nach derselbigen richten wird. Man halt gemeinlich darfür/dasz da der H. Apostel Jacobus in Spanien verschicket / das H. Evangelium daselbst zu predigen/ nit mehr als acht Personen bekehret habe: soll man aber darumb sagen/ dasz er geringere Belohnung von Christo empfangen habe/ als andere Aposteln/welche ganze Länder bekehret haben? oder auch/ als der H. Petrus, welcher in einer Predig 3000 / und in der andern 5000 Menschen bekehrte? der Mensch thut den Saamen außsäten/aber Gott macht dasz er wachse und zunehme. Christus unser Heyland der einige Sohn Gottes / welcher Mensch für uns worden/ bekehrte in den letzten dreien Jahren vor seinem Todt/ weniger Menschen als die heilige Aposteln/welche nach seiner Himmel-Jahrt predigten: wer ist aber so Einlos/ dasz er sagen darff/ dasz das Predigen der Aposteln dem Predigen Christi vorzuziehen sey? Der Weiseman in seinen Sprichworten am 17. Psalmen sagt: Non constabit, &c. Ein frommer und gerechter Mensch wird nimmer trawrig / Gott gebe was ihm widerfahre / und wie es ihm gehe. Es ist ihm genug/ dasz er sein Werck Gott zu ehren gethan / und dasz er möglichen Fleiß angewendet / dasselbig zum glücklichen End zubringen: wofern es aber nit wohl abgangen/oder auch durch böser Leut Anstiftung ubel außgeschlagen / (gleich wie die Wunderwerck / welche unser Heyland thete / von etlichen böshafften/ vor Zauberwerck gehalten wurden /) als dan si agt er wenig darnach: dan er ist versichert/ dasz Gott ein Gemügen an ihm habe: dieweil/ gleich

gleich wie der H. Augustinus sagt: Si vis placere, places; der jenig welcher auß Herzen Gott begehrt zu gefallen mit missfallen kan.

Das sechste Zeichen ist: Wan einer nach vollbrachtem guten Werck / alle eitele Ehr/ und hoffärtige gedanken / welche einem auß dem guten Werck selbst in den Sinn kommen / oder auch auß dem Lob der Menschen möchten verursacht werden / ausschlaget. Dan wie der Heydnische Seneca in dem inschreiben sagt: Wer darnach trachtet das sein gutes thun und seine Tugenden offenbaret / und bekant werden / der bemühet sich vielmehr berühmte und hoch angesehen / als Tugend sam zu seyn. Wiltu allein darumb fromb seyn damit du gehret und gelobt werdest? du hast gar unrecht daran: dan man muß vielmehr fromb seyn / und doch darbey einen bösen Nahmen haben: und alsdan / (wan du verständig handlen wilt) soltu an der bösen Meynung / so man von dir hat / ein Wohlgefallen tragen.

Das siebende Zeichen ist: Wan du allen Mißgunst auß deinem Herzen ausschlaget / und vielmehr Lust und Freude daran hast / daß jederman / er sey hohes / oder nidriges Stands / oder auch deines Gleichen / dem ewigen Gott eben so wohl / oder noch fleißiger als du diene / und seinen heiligen Nahmen ehret / nach dem Exempel Moyses. Dan als ihn Josue bate / daß er dem Eldad und Medad / welche mitten under dem Volck Prophezeiten / daß prophezeien verbieten solte / gab er ihm zur Antwort: Quis tribuat ut omnis deus. Was were daran gelegen / ja wolte Gott / daß mit allein die zweien sondern das ganze Volck prophezeie / und den Geist Gottes hette. Num. 11. Deswegen wan du mit Lust anhörst / daß man andere lobe wie dich: wan du mit trawrig und unlustig wirst daß man dich oder deine Werck tadlet / und der anderer lobt:

oder daß man deine Werck einem anderen zuschreibt / und die Ehr gibt: wan du im geringsten mit Worten der andern Werck mit tadlest / oder stumpffsehest: wan du dich in deinem Herzen mit erfreuest / in dem du hörst / daß etwan die gute Werck der andern mit Worten / Wercken / oder Zeichen verkleinert werden als dan ist es ein gewisse Andeutung daß du in deinen Wercken eine unverfälschte aufrichtige Meynung habest.

Das achte Zeichen ist: Wan du in deinem Herzen wenig achtest / und nichts auß das loben oder daß lästern / und schmechen der Mensch gibst: eben so wenig / als außs Urtheil / und böse / oder gute Meynung / so sie von dir haben: ja für ein unbilliges Ding haltest / daß ein frommer Christ sich an anderer Leuchl Urtheil / und unbeständige Meynung kehren solle. Der H. Apostel Paulus gab ganz nichts auß der Menschen Urtheil / wie in dem ersten Schreiben an die Corinthen am 4. Cap. zu sehen / da er also sagt: Mihi pro minimo est & c. Ich halt so viel als nichts darauff / daß ich von euch / oder andern Menschen geurtheilet werde / dan der Herr wird mich richten / dessen Urtheil können nicht fehlen. Der H. Ambrosius / da er von der keuschen Susanna / welche von den Menschen als eine Ehebrecherin geurtheilet / und zum Todt verdammet / schreibt / sagt also: Non curabar hominum iudicium &c. Sie fragte nichts nach dem Urtheil der Menschen / dan sie hatte Gott selbst zum Zeugen ihrer Unschuld / und beehrte von ihm gerichtet / und unschuldig erkennen zu werden dan sie wüßte wohl daß ihn niemand betriegen möchte. Darumb wan du eine fromme Seel / welche in ihrem thun eine reine / aufrichte Meynung zu haben pflegt / wohl ansehen wilt / so wiltu befinden / daß sie sich der Menschen Urtheil gar nichts annehmen: daß sie ihre Urtheil gemeinlich für leichtfertig

P.  
J. Suffren

Volum. I

Part. I.

fertig und betrieglich/ für grob / ungeschickt/  
und für vergeblich halte / so michrenheit auß  
verwirzetem und zerütretem Gemüht her-  
kommen/das sie bey ihr selber sage Gott wird  
heut oder morgen solch thorächtig Urtheil  
verwerffen/ was hab ich mich dan darumb  
zu bekümmern? Gott wird mich richten/ auff  
ihn gebe ich mehr/ weder auff alle Urtheil der  
ganzen Welt.

Der H. Augustinus sagt uns gar fein /  
warumb wir nichts auff das Urtheil der  
Menschen geben sollen / non sunt curanda  
hominum de nobis iudicia, &c. Wir sollen  
uns an die Urtheil der Menschen nichts keh-  
ren/ sie seyen gleich recht oder unrecht. sie ge-  
hen gleich auff unser Lob / oder auff unsere  
Schand / dan ihr schmähen kan uns nicht  
verdammnen / noch ihr falsch loben seelig ma-  
chen.

Das neunte Zeichen ist: Wan einer den  
Sachen/welche die Gemächlichkeit des Leibs  
angehen/nicht nachjaget. Dan die Liebe und  
die Begierd zu eigener Gemächlichkeit/suchet  
vielmehr und leichtlicher fürwichtige und zarte  
Sachen/und trachtet nach allerley Gemäch-  
lichkeiten / als die Lieb und Begierd Gott zu  
gefallen. Es befändet sich hierin warhaftig /  
was der H. Gregorius schreibt in 3. L. Penit.  
da er sagt : Sicut carne quiescente spiritus  
deficit &c. Wan das Fleisch in seiner Ruhe  
und Gemächlichkeit ist / alsdan nimbt der  
Geist ab/ und wan dasselbige Mühe und Ar-  
beit hat/ alsdan nimbt der Geist zu. Und gleich  
wie zarte Ding dem Leib / oder dem Fleisch  
wohl thun und stärken ; also erheben die  
Geist über sich. Dem Fleisch ist wohl/ wan  
man ihm zärtlet und weichlich mit ihm um-  
gehet : hergegen hat der Geist Lust an rauen  
Dingen und an Schmerzen.

Das zehende Zeichen ist : Wan du eben  
so fleißig/ freudig und süchtig deine Sach ver-

zichest / in dem du allein und von niemand  
gesehen wirst : als in dem du vor den Augen  
der Menschen bist / und viel Zuseher hast/  
wan du gedencst / das Gott allenthalben  
zugegen sey/ und das man alles seiner wegen  
thun solle. Der Heydnische Seneca erzehlet  
einen schönen Spruch auß dem Democrito/  
und sagt epist. 7. Unus mihi pro populo est:  
Ein Mensch ist mir so viel / als eine grosse  
Menge Volcks / und eine grosse Menge  
Volcks nicht mehr als ein einiger Mensch.  
Es ist mir ein Ding / ob ich bey vielen oder  
allein bey einem sey. Wan ich ganz allein bin/  
ist mirs genug. Eben gemelter Seneca sagt/  
das der Epicurus pflegte zu sagen : Alter  
alteri theatrum satis magnam fumus. Einer ist  
vor dem andern gleichsam als auff einem  
grossen Schampflaz. Darauf dan erfolgt/  
das man vor einem Menschen eben so wohl  
guts thun solle/ als wan einer auff einem sehr  
grossen Spiel-Platz vor einer grossen Men-  
ge Volcks were. Wan sich nun der Mensch  
in seinem eufferlichen Wandel gemelter Ge-  
stalt verhalten soll/ und eine einiige Person für  
eine grosse Menge Volcks ansehen/ was soll  
dan nit eine fromme Seel thun/ und in allem  
ihren thun/ in allen ihren Wercken den eini-  
gen Gott stäts / als eine grosse Menge  
Volcks / vor Augen haben? dan wan eine  
Seel ihre gute Werck allein vor den Men-  
schen thun / und ohne Zuseher müßig oder  
träg in ihrem thun seyn wolte/ kan man vor  
gewiß dafür halten und sagen / das sie keine  
reine und aufrichtige Meynung habe in ih-  
ren Wercken / und das sie sich zu befürchten  
habe/das ihr Gott solches nicht verweise/ und  
zu ihr sage/was vorzeiten 2. Reg. 1. Helcana  
zu seinem Weib Anna da sie Kinder von ihm  
beghrte/sagte: Bin ich dan nicht besser  
und lieber als sehen Kinder?

Das eilffte Zeichen ist : Wan einer in sei-  
nem guten angefangenen Werck/ ohne eini-  
gen

am Ehem/ oder menschliches Bedencken  
festig fortfähret/ und sich an niemand kehret/  
er sey wer er wolle: wan einer keinen Men-  
schen ansichet/ er werde gleich von ihm getad-  
let oder gelobt / es gehe ihm wie es wolle.  
Wom H. Bernardo lesen wir / daß da ihn  
der Teuffel einmahls in wehrender Predig  
durch eine eitle Ehr und inwendige Hoffahrt  
angefochten / und sahe daß er ihm hierin  
nichts abgewinnen möchte / und deswegen  
von der andern Seiten her zusetzte / und zu  
ihm sagte / daß er nichts nutz predigte / und  
daß man sich seiner spottete standhaftig ge-  
antwortet hat: Ich hab deinetwegen nicht  
angefangen / und wil deinetwegen auch nicht  
auffhören. Was der H. Bernardus auff ge-  
meine Versuchung des Sathans antwor-  
tet / eben das soll auch in gleichem Zustand  
eine fromme Seel/ welche in ihren Wercken  
eine aufrichtige Meynung hat / antworten  
und sagen: Ich hab wegen eiteler Ehr nicht  
angefangen / ich wil auch wegen des tadlens  
oder Beschots nicht auffhören: dan ich fürch-  
te mich nicht für dem tadlen und spotten /  
sondern ich schewe mich für einem Werck/  
das tadlens oder straffens werth ist. Also  
schreie der König David 2. Reg. 6. dan als er  
auf seiner und aufrichter Meynung/ Gott  
zu gefallen vor der Laden des Bundes / wider  
sein Königlich Ansehen / etwas leichtfertiger  
oder verächtlicher zu handlern schiene / und  
von seinem Gemahl Michol ( durch welche  
wunderliche Geist von solchen und dergleichen  
Wercken mehr abhalten wolte ) deswegen  
aufgelacht und verspottet wurde / antwor-  
te er ungeschewet: Ich wil mich verächtlicher  
und demüthiger halten als niemahl / und  
wil mich selbst ermidrigen. Ob wohl der  
Prophet Daniel gar wohl wisse / daß er da-  
rumb / daß er alle Tag drey mahl das Gen-  
sit an seiner Kammer / welches gegen den  
Tempel in Jerusalem sahe / auffstäte / sich

gegen den Tempel wendte / und den wahren  
Gott anbetete / von seinen Mißgönnern sollte  
angeklagt / und zu der Löwen-Gruben ver-  
dampt werden: Dennoch lief er nicht ab von  
dieser seiner guter Gewohnheit / Gott alle  
Tag drey mahl zu betten. Er thäte ihm für  
eine grosse Ehr und innerlichen Trost halten/  
wie der Hieronymus in cap. 10 Daniel. sagt/  
daß seine Feynd anders nichts an ihm zu  
straffen / ihm anders nichts fürzuwerffen und  
anzuklagen hetten / als daß er dem Befehl sei-  
nes Gottes und Herms gemäß lebte.

Das zwölffte Merckzeichen soll dir seyn:  
Wan dir alles gleich gilt / wan du alles / was  
dir widerfahren kan / ehn allen Unterscheid  
annimbst: Glück oder Unglück / Gesundheit  
oder Kranckheit: Reichthumb oder Armuth/  
Todt oder Leben: loben oder schmähen / und  
dergleichen mehr / und dich allein mit dem ge-  
nügen lasset / daß du allenthalben und in al-  
len Dingen Gott gefallen in dgest / und Mit-  
tel findest dich zu ihm zu nahen / Gott schicke  
es gleich wie er wolle. Und gleich wie es einem  
Wandersman / welcher zween Weg an-  
trifft / so beyde ohne einigen Unterscheid an  
ein Ort führen / gleich gilt / welchen er gehe/  
wan er nur auff einem so wohl / als auff dem  
anderen an sein gewünschtes Orth kommet.  
Eben also ist einer frommen Seel alles gleich/  
wan sie nur zu ihrem gewünschten End kom-  
me das ist/ Gott gefalle. Daher kan sie wohl  
mit dem Propheten David sagen/ Psal. 107.  
Paratum cor meum Deo: Mein Herz/ O  
Herz/ ist bereit/ mein Herz/ O Gott  
ist willig.

Philippus der zweyte dieses Namens  
Königin Hispanien / ließ einen Löwen mah-  
len / welcher mit dem rechten Klawen ein  
Creuz mit einem Palmens-Zweig hielte / mit  
dem linken eine Piecke oder langen Spieß/  
underskund geschrieben: Ad utrumq; para-  
tus: Ich bin zu beyden bereit. Also soll ein  
Seel/

P.  
J. Suffren

Volum. I

Part. I.

Seel/ welche eine auffrechte Meynung hat/ zu beyden bereit und fertig seyn; so wohl zur Armuth als zu den Reichthumben; zu den Ehren als zu der Ueher; zum Todt als zum Leben/ zur Kranckheit als zu der Gesundheit/ und sicherlich dafür halten/ das alles das je nig/ was ihr zustehet und widerfahret/ nicht ungefährlich/ sondern nach Göttlicher Schickung und Anordnung hergehe.

Auff gemelten zwölff Zeichen einer auffrechten Meynung/ kanstu gleichsam als auf einem Spiegel sehen und erkennen / wer du sehest: Dan du bist anders nichts als dein thun und deine Werck seyn/ und deine Werck anders nicht/ als deine Meynung/ welche du in denselben hast. Dan wie der H. Paulus sagt: Si radix sancta, & rami. Ad Rom. 11. **Wan die Wurzel gut/ so ist auch der Baum und die Zweig gut,**

#### Der fünffte Artikel.

**Auff was Weiß und Gestalt einer in diesem zweyten Mittel/ all sein thun auß auffrechter Meynung/ das ist umb Gottes willen zu vollbringen/ sich uben und ins Werck stellen soll.**

**I**ch wil allhie nicht von den absonderlichen Meynungen handeln/ welche einer etwan in erwähl- und annehmung eines oder des andern Stands/ oder in den Wercken/ in welchen er sich im selbigen Stand zu uben hat/ oder auch in anderen besondern Wercken/ welche den ganzen Tag/ oder das Jahr durch/ für fallen; (dan von denselben anders wo soll gehandelt werden.) Mein erster Theil handelt allein in gemein von der Sach/ und trägt in gemein etliche Weiß vor/ welche in

allen und jedwederen absonderlichen Wercken können angewendet werden.

Die erste Weiß/ so zu halten/ ist/ das du (nach dem der Werth und die fürnehmste Güte eines Wercks sonderlich an der Meynung hanget/ und von ihr herkommet) nimmer nichts anfangest / du sehest dan erstlich in dich selbst gancken/ und bedacht/ was du thun wöllest / und warumb das du solches thun wöllest. Dan also handeln / siehest eigentlich einem verständigen Menschen / und nicht dem vernunftlosen Vieh zu / wie oben im ersten Artikel gemeldet worden.

Die andere Weiß ist das du anfänglich verwerffest und widersprechest allen falschen Meynungen/ welche dir etwan der böse Feind eingeben / und der Keinigkeit deiner Meynung zu wider seyn möchten; als da ist/ wan dir das Lob der anderen gefallen solte / wan du Lust und Wohlgefallen an dem Ruh/ welcher dir darauß entstehet / haben soltest/ und dergleichen andere Sachen mehr / auff welche uns gemeinlich unser eigener Vorthail zuführen und zu weisen pflegt. Und wosern das etwan eine böse Meynung ingeschlichen were/ das du dieselbige gleich abschaffest. Zu dem so solt du dir nimmer ein geringes und schlechtes Ding für dein fürnehmstes Ziel und End stellen / dan dir gar viel an dem Werth deiner Wercken abgeheth. Ein schlechtes Ding drucket ein hohes Werck under sich/ und machet das du den Himmel/ welchen du mit deinen Wercken hettest können verdienen/ verlierest; und mehr nicht als etwan eine Eitelkeit / einen geringen Lust/ oder auch schlechten zeitlichen Ruh/ gewinnest. Deswegen solt du nach dem Rath des H. Bernardi / gleich die Wört des Propheten Davids in deinem Mund haben/ und sagen: Non nobis Domine, non nobis &c. **Nicht uns/ O Herr/ nicht uns/ sondern deinem Nahmen sey Lob und Ehr.** Item die

die Wort Daniels am 9. Tibi Domine gloria, &c. Dir O Herz / sey Lob und Ehr / uns aber Schand und Vnehr. Oder nach mit dem H. Ignatio Lojola sagen: Ad maiorem gloriam: Alles sey zu grösseren Ehren Gottes.

Die dritte Weis ist / daß dir nicht genug seyn soll / daß du anfänglich die schlechte / unrichtige / und schädliche Meynungen verworffen hast / sondern schlag auch die auß dem Sinn / welche dir in mitten deiner Werck / ja so gar am Endt von dem bösen Geist vorgehalten werden: damit der Sathan durchaus keinen Theil daran habe / sonderen gang auff Gott gerichtete werde: dan gemeiner Sathan / wie der H. Gregorius von der Sachen redet / unterlehet sich unser thun und unsere Werck durch eine unreime Meynung zu verfälschen / entweder im Anfang / damit er ihren Werth und Güte gar verderbe: oder in der mitten / damit man nicht zum Endt komme / oder auch am Endt / damit man alles / was durch Mühe und Arbeit gewonnen / gleichsam auff einmal verliere.

Der Königlich Prophet David sagt am 74. Psalmen: Mane, merdie, & vespere laudem dixi tibi: Ich wil dich Morgens / am Mittag und am Abend loben und preysen. Der Morgen wird für den Anfang / der Mittag für die Mitte / und der Abend für das Ende gerechnet. An einem andern Ort / Psal. 74. sagt er weiter: In fine ne contempas. Sehe daß du es am Endt nicht verschüttest. Dan wan du deine Werck auß einer guten Meynung anfängest / und abelendest / bistu den Raben gleich / welche mit weissen Federn gleichsam gebahren / aber sit leben und sterben endlich in schwarzen Federn. Und damit man nicht billich von dir sagen könne / was der H. Paulus den Galatern furwarff / und zu ihnen schriebe am 3. Capitel: Ihr unwirzige Galater / wer hat

R. P. Sultren. 1. Bund.

euch bekehreret / daß ihr in dem Fleisch endet / da ihr doch in dem Geist wohl angefangen habet: Gib acht auff dich selbst / damit du dem ungeheuren grossen Wildstock des Nabuchodonosors nicht gleich werdest / dessen Haupt auß Gold / die Fasz aber auß Erd und Eisen geschmidt waren / Daniel 2.

Zum vierten / damit du an Verdiensten und geistlichen Schätzen bald und mit geringen Koften und Mühereich werdest / so gib ich dir den Raht / daß du neben dem höchsten Ziel / und dem ewigen Gott in deinen Wercken zu gefallen / noch viel andere Meynung mehr machest / und vor Augen stellst. Dan auff diese Weis wirstu in einem einigen Werck zugleich vieler und unterschiedlicher Tugenden verdiensten versambeln. Under einem fasten / welches du Exempelweiss auff die Tugend der Mäßigkeit durch deine Meynung richtest / und under einem andern fasten / in welchem du mehr und unterschiedliche Meynung hast / ist ein sehr grosser Unterschied. Dan erstlich verhoffest du durch ein solches gutes Werck den Himmel zu verdienen / und bekommest also den Verdienst der Hoffnung; Zum andern der Liebe / in dem du auß Liebe zu Christo deinem Heyland / welcher sich auß Liebe gegen dich seines Lebens beraubt / dich des Lufts / welchen du im essen und trincken empfindest / freywillig beraubest. Zum dritten den Verdienst des Gehorsams / in dem du dich den Gebotten der Christlichen Kirchen / oder Einfasungen und Regeln deines Stands / zu gehorsamen befeiffest. Zum vierten der Demuth / in dem du dich vor Gott verdemüthigest / und deinen Geist underwirffest / gleich wie durch das fasten der Leib abgemattet / und der Seelen underworffen wird / nach den Worten des Propheten Davids / Psal. 34. Humiliabam in jejuniis animam, &c. Ich verdemüthigte meine

G

Seel

P.  
J. Sultren

Volum. I

Part I.



Seel durch das Fasten. Zum fünfften der Starcke und Grofmühtigkeit/ in dem du dein unbändiges und muhtwilliges Fleisch zäumest und überwindest. Zum sechsten der Buß/ in dem du also hiedurch deine begangene Sünden abbüßest. Zum siebenden/ in dem du fastest/ deinem Nächsten dadurch ein gutes Exempel zu geben/ oder ihm von Gott etwas zu erlangen. Zum achten/ den Verdienst der Liebe gegen Christo/ in dem du dich befließest demselbigen im fasten nachzufolgen.

Alle und jede gemelte Meynungen kanstu in einem einigen fasten haben/ und gesetzt das einer ihm nicht eben/ alle diese Meynungen vorstellen könne/ so kan er doch allzeit etliche auf ihnen haben. Was nun vort dem fasten gesagt/ kan auch von andern Wercken verstanden werden/ und ob man schon nicht eben so unterschiedliche und viele Meinungen/ so kan man doch allzeit mehr als eine haben. Ja was noch mehr ist/ so sage ich unverscholer/ das ein einiges tugendhaftiges Werck/ welches durch so viel und unterschiedliche Meynungen gleichsam über andere erhöht wird/ dem ewigen Gott sein Hergetlicher massen innehine/ und groffe Bewunderung bringe/ dar ein solches Werck ist einem schönen Gemahls gleich/ welches mit unterschiedlichen schönen und frischen lustigen Farben gemahlet ist/ einem lieblichen und künstlichem Gesang oder Seiter Spiel/ einem hübschen Kranz auf schönen Blumen zusammen geflochten/ oder einer köstlichen Kron/ so mit mancherley Edelsteinen und Perlen gestickt ist.

Zum fünfften. Wan du des Morgens aufstehest/ und deiner Andacht (welche dir in anderen Theil soll für geschrieben werden) aufwartest/ alsdan erinnere dich/ so viel als seyn kan/ was du am selbigen Tag zu thun/ oder auch zu seyn haben wirst/ und befließe

dich in gemein/ in allen eine reine und auffrechte Meynung zu haben/ und alle andere/ welche dieselbige verfälschen möchten aufzuschlagen. Diese Weiß des Morgens eine auffrechte Meynung zu machen/ hat die Jungfrau Gertrud von Gott selbstem gelehret/ wie der hochberühmbte Geistliche Vatter Ludovicus Mosius in Monili bezeuget; dan Gott hat ihr befohlen/ das sie alles/ was sie am selbigen Tag thun/ oder auch was ihr begegnen würde/ alle die Brieff/ so sie schreiben würde/ alle Bislein so sie essen/ alle Schrit/ so sie gehen/ alle Wort/ so sie reden/ alle Athem/ die sie so wohl schlaffend als wachend thun würde/ mit einem Wort/ alles was sie den ganzen langen Tag gedencken/ reden und thun würde/ ihm alles absonderlich auffopfern sollte/ damit wan sie gemelter Gestalt des Morgens all ihr thun und lassen Gott auffgeopfert hette/ und sich ihm ganz ergeben/ nachmahl keine Gelegenheit hette/ ihre einmahl gemachte Meynung zu verändern/ oder zu verfälschen.

Zum sechsten. Laß dir nicht gnug seyn/ das du eine gemeine gute Meynung des Morgens für den ganzen langen Tag gemacht hast/ (dan sie erstreckt sich nicht allzeit auff alle Werck des ganzen Tags/ welche auf einer gemeiner und einmahl für alle mahl gemachter gewöhnlichen Meynung herkommen) sondern befließe und gewöhne dich allgemach/ das du im Anfang eines jedwederen guten Wercks (sonderlich wan es ein Zeit lang wehret) diese deine Meynung erneuerst und erfrishest/ Gott alle dein thun (in Meynung ihm dadurch zu gefallen und zu dienen) kürzlich vortragest/ und von ihm begehrest/ das er seinen Segen dar zu geben wolle/ damit alles wohl abgehe. Durch solches Mittel wirstu einen Lust in dir selbstem erwecken/ dasselbige desto fleißiger und gewarner zu vollziehen/ gleichsam als ein Werck/ wel-

welches Gott allein zu ehren geschieht. Me-  
 den dem so hastu zu verhoffen/ daß dir Gott  
 sonderliche Gnad mittheilen werde/ damit  
 es dir desto besser abgehe. Hierzu darffstu wenig  
 Zeit und weil/ dan solches mit einem Seuff-  
 ten geschehen kan mit einem eyfferigen Ge-  
 danken/ in dem man kürzlich sein Herz und  
 Gedanken zu Gott erhebt. Bist du aber/  
 so darffstu selbde Wort entweder mit dem  
 Mund/ oder auch allein mit dem Herzen  
 sprechen: Mein Gott/ deinet halben und dir  
 zu sich will ich dich oder jenes thun: Dir zu ge-  
 fallen will ich diesen oder jenen anreden: Dir  
 zu ehren will ich essen und trincken/ spielen/ le-  
 sen/ schreiben/ betten: In deinem Nahmen  
 will ich diese oder jene Schmach/ Spott/ oder  
 Unrecht gern und willig aufstehen. In die-  
 sen oder dergleichen Gedanken/ in dem du  
 deine Meinung erfrishest/ solt du keinen  
 Betrüb haben/ wan du schon mehr als  
 hundertmal solche widerholen soltest. Ter-  
 tullianus schreibet in einem Büchlein/ de co-  
 rina militis genant/ cap. 3. daß die alte  
 Christen/ unsere Vorfahren/ eine löbliche Ge-  
 wohnheit hatten sich im Anfang aller ihrer  
 Werck mit dem Zeichen des heiligen Creu-  
 zes zu signen/ Meinem gutbedincken nach/  
 so hab ich solches/ damit sie ihre gute Mey-  
 nung erfrischten/ und ein jedes Werck zu der  
 Ehre Gottes richteten. Eben hierauff gehen  
 die Wort des H. Pauli in dem ersten  
 Capitel an die Corinthen am 10. Capitel  
 Sive manducatis, sive bibitis, &c. Ihr  
 esset oder trincket/ oder thut sonst  
 was ihr wöllet/ so thut und richtet als  
 es zu der Ehr Gottes.

Zum siebenden. So will ich dir/ auff daß  
 dein gut Werck/ welches du durch eine auff-  
 richtige Meinung wohl angefangen hast/ mit  
 dem durch eine böse oder geringere/ als die  
 erste/ mit inschleichende Meinung/ verän-  
 dert und veräffelt werde/ (sonderlich wan

das Werck eine Zeitlang wehret) meinen  
 Raht geben; daß du dich in wehrendem  
 Werck deiner gethaner Meinung etliche  
 mahl erinnerst und gleichsam erfrishest/ dan  
 diese Erinnerung verhindert alle andere fal-  
 sche Meinung/ welche dir der Sathan etwan  
 ingeben möchte. ja was mehr/ durch solche  
 Wiederholung und Erneuerung deiner  
 Meinung werden deine Verdienste umb  
 viel gemehret und größer. Dan gleich wie der  
 jenige (als der H. Bernardus sagt) welcher  
 etwan des Morgens/ oder sonst im Anfang  
 dieser oder jener Sünden eine böse Meinung  
 macht/ dieses oder jenes Werck Gott zu  
 spott und zu leid zu thun/ und nachmahlen in  
 wehrendem Werck alle Viertel- Stund  
 diese seine gottlose Meinung erfrischet und  
 widerholet: am Abend oder am End solches  
 verfluchten Wercks/ so oft die Höll und  
 Verdammnis verdienet/ so oft er seine gotts-  
 lästige Meinung erneuert: Eben also/ ja  
 viel hillicher verdienet der jenig/ welcher oft-  
 mahl seine gute Meinung in guten Wercken  
 erneuert/ den Himmel. Wie manchen  
 Wohlgefallen meynest du/ daß ein solcher dem  
 ewigen Gott thue? und wie manche Ver-  
 geltung er von ihm zu hoffen habe? die weil Gott  
 allzeit geneigter und williger ist das gute zu  
 belohnen/ als das böse zu straffen; selzig zu  
 machen als zu verdammen.

Zum achten. Wan du am Abend dein  
 Gewissen erforschest/ (von welchem ich im  
 anderen Theil reden wil) als dan ersinne mit  
 sonderlichem Fleiß nach/ was du den Tag  
 durch in deinen Wercken für Meinungen  
 gehabt hast/ auff daß du wegen der bösen  
 Meynungen/ welche etwan in deinen Wer-  
 cken mit eingeschlichen weren/ Gott umb  
 Verzeihung bitten/ und zu seiner Zeit beich-  
 ten mögest. Ja besser were es/ daß du nach  
 einem jedem guten Werck/ sonderlich wan  
 es lang wehret/ deine Meinung/ so du darin  
 gehabt/

P.  
J. Sufferen

Volum. I

Paris I.

gehabt / erforschen thetest ; und hierin den Maurer folgest / welche so oft sie ein Stück Maurer / oder ein gehauenen Stein gesetzt / gleich die Bleywage anschlagen / und besehen / ob die Maur gerade auffgehe / oder aber mehr auff eine / als die andere Seite hange. Warte mit der Erforschung nicht bis auff den Abend / sondern so bald das Werk vollbracht erforsche deine Meinung / ist sie gut gewesen / alsdan bitte Gott / daß er ihm deine Werk wolle gefallen lassen : ist sie falsch gewesen / alsdan bitte ihn umb Verzeihung.

Gleich wie ich nun im ersten Capitel die Weiß / wie man mit dem Werk / in Gott sein thun und handeln verrichten soll / mit dem Exempel der Christlichen Kirchen / in dem sie das hochheilige Opfer volbringt / beschlossen hab ; also thue ich allhie befgleichen / und sage daß wir in anhörung der heiligen Mess / und anderen unsern Wercken der Catholischen Kirchen nachfolgen sollen / welche gleich im Anfang der heiligen Mess / ihre gute Meinung voran gehen lasset / in dem der Priester sagt. Im Nahmen des Vaters / des Sohns / und des H. Geists tretete ich zum Altar des Herms / welches eben so viel ist / als im Nahmen Gottes / und ihm zu ehren / sang ich die Mess an. Item in der mitten / in dem der Priester spricht : In spiritu humilitatis & in animo contrito suscipiamur. &c. Herz nimb uns in einem verdemüthigten und serknirschten Herzen auff / und verleyhe daß unser Opfer also vor deinem Angesicht vollbracht werde / damit es deiner Göttlichen Majestät gefällig werde. Endlich auch am End der Mess / in dem der Priester spricht. Placeat tibi sancta Trinitas, &c. Nimb an / und laß dir / O heilige Dreyfaltigkeit / gefallen das Opfer meines Dienst / und verleyhe mir / daß diß Opfer / so ich deiner Göttlichen

Majestät / als ein unwürdiger Diener auffgeopfert / dir gefällig sey ; mir aber und allen denen / für welche ich solches verrichtet / zum guten gedeye.

#### Der sechste Artikel.

Was eine Christliche Seel für Nutz und Nachrichtung auß der zweyten Weiß / alle seine Werk wohl / das ist / Gott zu ehren zu thun / schöpffen solle.

**N**Ein Fürhaben ist / dir vor Augen zu stellen den geistlichen Nutz / welchen du fürnehmlich auß diesem Capitel / von auffrechter Meinung haben könnest.

Für das erste / so solt du wissen / daß dir alles / was du auß böser oder verfälschter Meinung gethan / nichts zur Seeligkeit helfen werde. Solches ist klar auß den Worten unsers Heylands bey dem H. Matthäo am 6. Cap. da er von denen / welche fasteten / beteten / und Almosen geben theten / damit sie von den Leuten gesehen und gelobt wurden / also redt. Receperunt mercedem suam: Sie haben schon (allhie auß Erden) ihre Belohnung empfangen. Item auß anderen seinen Worten / da er sagt bey dem H. Matthäo: Attendite, ne iustitiam vestram faciat. &c. Gebt acht / daß ihr ewere Gerechtigkeit (das ist ewere gerechte und gute Werk oder Tugend) nicht vor den Leuten thut / damit ihr von ihnen geehret und gelobt werdet ; dan wofern ihr solches thut / so habt ihr keine Belohnung bey dem Himlischen Vatter zu gewarten. Und gleich wie es ein ugerimbres und ungebührlisches Ding were / wan ich (Exempel weiß) bey dem Paulo umb meinen Tag / Lebn-

den ganzen langen Tag gearbeitet hette; und gegen den Abend meinen Tag= Lohn vom Petro begehren wolte/welcher meiner Arbeit nicht begehret hat. Also ist es ein thoräch= rig Ding/ daß einer von Gott seine Beloh= nung für ein Werk / daß einer allein zu sei= nem Vortheil und Gemächlichkeit/ oder auch den Leuten zu gefallen vollbracht/hoffen/ oder auch begehren wolte. Als Nero an den Fluß genig / willens zu fischen/ zerbrach ihm die Echnur oder Leine/ und that seinen Angel/ welcher gar köstlich und viel werth / verli= chen. Dergleichen Thorheit begehret einer/wel= cher wie der H. Gregorius 8. moral. cap. 25. schreibt/ seine gute Werk darumb thut/ da= mit er von den Menschen geehret und gelobt werde; dan er gibt umb ein geringes und nichtswertiges ein sehr köstliches und viel= wertiges Ding/ mit welchem er den Himmel hette können erkauften; Er hat allhie zeitliche Lust an einer eiteln Ehr und schlechten Ruhm/ so seines Hellers werth ist. Allhie kan ich nicht umbgehen dich zu ermahnen / daß du nicht meinst und darfür haltest/ als wan Christus verbiete / daß man vor den Men= schen gute Werk thun solle/dan er uns selb= sten darzu ermahnet/ und mit außstrüclichen Worten spricht: Videant opera vestra bona &c. Lasset ewere gute Werk (durch ein gutes Exempel) vor den Menschen se= hen/ damit sie den Himmlichen Vatter loben. Dis sollt du allein acht nehmen/ und gewarnt seyn / daß man seine gute Werk nur darumb vor den Menschen soll sehen las= sen/ damit man von ihnen gelobt werde/ oder wie der H. Gregorius 11. in Evang. schreibt/ die gute Werk sollen solcher Gestalt von den Menschen gesehen werden und offenbahr seyn/ damit die Meinung/ so man darinnen hat/ verborgen sey: Und ob du wohl dich be= freiest/ deine gute Werk vor den Menschen zu thun / auff daß du ihnen ein gutes und

auffen bawliches Exempel geben mögest; dan= noch sollt du daran seyn/ von wegen der Mei= nung/ auß welcher du allein Gott zu gefallen begehrest / von niemand gesehen zu werden/ und so zu sagen/ ganz allein seyn.

Für das andere. Daß under allen anderen unterschiedlichen Meinungen/ welche du in deinen Wercken oder Leyden sämptlich ha= ben kanst/ gleichsam die fürnehmste und höch= ste sey/ damit du Gott gefallen mögest; wel= che/ wie ich am zweyten und dritten Artikel gesagt/ deine Werk / so an ihnen selbst vorhin gut/ viel werther und besser/ ja so gar dieselbi= ge/ so an ihnen weder gut/ noch böß/ gut oder gültig machen wird. Exempelweis/ wan du fastest/ so thue solches mit allein darumb / daß du deinen Leib abmergest und dein Fleiß ben= digest; oder daß du dem Gebort der Kirchen; oder der Regel deines Stands genug thuest; sondern vielmehr und am meisten darumb/ damit du Gott in deinem Fasten ein Wohl= gefallen thust/ und bezeuge öffentlich / daß du durch auß mit fasten würdest / wofern du es nit thetest / ihm zugefallen; oder auch sein Mißfallen nicht zu fürchten hestest.

Wan du zum essen gehest / dich zur ruhe begibst/ oder der gleichen Sachen mehr thust/ welche an ihnen selbst noch gut noch böß seynd/ thue solches nit zu deinem Lust/ (dan solches auch die vernunfftlose Thier thun:) noch auch darumb/ damit du demen matten Leib erquickten und laben / und zu folgender Arbeit stercken mögest / (dan solches theten auch die Heydnische Weltweisen) sondern damit du Gott hierin gefallen mögest / wel= cher nach dem er deinen Leib mit der Seelen vereiniget/ und denselben vielen Nothdürff= tigkeiten / und Gebrechlichkeiten underworff= en hat/ dir befehlen thut/ und ernstlich will/ daß du demselbigen seine Nahrung reichest / und demselbigen in aller Zucht und Erbar= keit; zu seiner Zeit/ seine Ruhe und Kurzweil

P.  
J. Sulfren

Volum. I

Part. I.

zu laffest. Hierauff gehet die Ermahnung des Propheten Davids/ da er am 67. Psalmen also redet: *Iusti epulentur in conspectu Dei, & lactentur in lactia: Die Gerechten und Frommen sollen ihre Freudemahl/ ihr Erquickung / vor dem Angesicht Gottes halten, und in seinem ansehen sich erfreuen und Kurzweilen. Solches war an der Königin Hester zu sehen/ wie am 14. Cap. zu lesen. Dan als man sie mit Königlichem Kleidungs gang herrlich und prächtig antheite und sierte/sprach sie in ihrem Herzen zu Gott: Tu scis, quod numquam lacata sit ancilla tua &c. O Gott du weißt/ daß ich von der Zeit an/ da ich erst hier kommen/ bist auff gegenwertige Stund mich nimmer und in keinem Ding/ als allein in dir erfreuet habe; daß ich haffe und einen Unwillen habe an dem Zeichen der Hoffart/ der Hochheit und der Herzlichkeit/ welches auff meinem Haupt/ gleich wie ab dem unflätigen abschewlichen stinckenden Geruchs/ dessen sich die Weiber in ihrer Monatlichen Kranckheit gebrauchen.*

Fürs dritte. Soltu nicht allein in grossen und wichtigen Sachen/ sondern in geringen und kleinen Dingen eine aufrichtige Meinung haben und etliche mahl erfrischen; dan auß solchen/ (dieweil du Gott in ihnen gefallen wilt) grosse und wichtige Ding werden. Das Wasser/ welches auß einer hochgelegenen Quellen herkommet / ob es wohl etwan durch einen tieffen Thal durch Röhren geleitet wird/ dannoch springt es nachmahls fast eben so hoch als seine Quelle ist. Wan du ein Werck lauter umb Gottes willen thust/ obwohl solches Werck schlecht und gering / dannoch steigt es gar hoch / ja bis in den Himmel / also daß du die Seligkeit durch dasselbige verdienen mögest. Der Becher

mit kaltem Wasser/ so man etwan einem Armen gibt; die zween Heller / welche jenes Weib im Evangelio in den Gottes-Kasten lägte; das schlechte und zerfickte Netz/ welches die heilige Aposteln verliesen: das Glas voll Wasser/ welches David ihm selbst/ da er sehr grossen Durst hatte / abbrechen und Gott zu ehren ausschütte; das Anschawen der vier Mauren seiner Cellen/ welche Paladius auß Gehorsam anschawte: das Hürlein an dem Hals der Braut / durch welches die geringste Gedanken bedeutet werden; das Spinnen jenes weisen und klugen Weibs / dadurch die schlechte und verächtliche Werck angedeutet werden / und andere dergleichen an ihn selbst geringschätzige Sachen mehr/ seynd löblich/ wan sie Gott zu gefallen geschehen / werden von ihm angenommen und reichlich belohnet. Alles was wider Gott ist/ und ihm zu leyd geschicht/ es sey wie es wolle/ ist nit für gering zu schätzen; warumb will man dan ein Ding für verächtlich und geringwertig halten / an welchem Gott selbst ein Wohlgefallen hat/ wie da ist/ alles was ihm zu ehren geschicht? Eine Hand voll Wasser/ welche dem König Artaxerxes von einem Bawrs-Man angebotten und gegeben ward/ wie Athanas erzehlet/ ward so hoch geachtet / daß man es in einen güldenen Becher thete: Ludovicus der XI. dieses Nahmens/ König in Franckreich/ gab dem Gärtner/ welcher ihm einen Rättig verchrete, eine grosse Summa gelt. Vergessen die Menschen so schlechte Ding so hoch/ was meinstu daß Gott / welcher die Güte und Freygebigkeit selbst ist/ nit thun werde? darumb höre an und folge dem was der Weiseman Sap. 1 sagt: *Sentire de Domino in bonitate, & in simplicitate cordis vestri quare eum: haltet und scherzet gar hoch die Güte Gottes / und suchet ihn in Einfältigkeit ewers Herzens/ das ist/*  
auf

auffrechter unverfälschter Meinung.  
 Für das vierte/ so soltu diese Wort/ Gott  
 gefallen/ hoch achten/ dan nichts ist weder im  
 Himmel noch auff Erden / das ihnen könne  
 verglichen werden. Der H. Johannes Göl-  
 demund/ lib. 2. de comp. cordis. Hält den  
 Menschen für vernunftlos und unwisig/  
 welcher mit dem nit zu friden / das er Gott  
 gefalle / und eine andere Vergeltung suchen  
 will. Der Himmlische Vatter / da er seinen  
 Sohn unsern Herland auff's höchste loben  
 wolte/ in seinem Lauff / und in seiner Erklä-  
 rung/ Matth. 3. & 17. sagte mehr mit/ als: Dis  
 ist mein geliebter Sohn/ an welchem  
 ich ein Wohlgefallen habe. Das höchste  
 und größte Lob / das der Weise Man dem  
 Eruch gibt/ ist: das er Gott gefallen habe. Ec-  
 cl. 44. Als Gott von seinem Diener David  
 rühmlich reden wolte/ sagte er: Inveni David  
 Vatum secundum &c. Das er David einen  
 Man nach seinem Herzen gefunden/ welcher  
 alles nach seinem Willen thun werde / ja  
 nichts thun/ so ihm mißfallen würde. Da-  
 rum erwege gar wohl bey dir / was diese  
 Wort (Gott gefallen) auff sich haben/ und  
 uns andeuten wollen: Dan sie wollen uns  
 anders nichts sagen / als nach dem Willen  
 und Lust Gottes seyn; ein Man seyn/ wie es  
 Gott gern hat/ und wie er will/ das wir seyn  
 sollen. Und gleich wie die Reichthumb und  
 Ehrlich nach dem Lust und Wunsch des  
 Schals seind; die Wollüsten des Leibs  
 nach dem Wunsch des Unkeuschen; die Ehr  
 und der Ruhm nach dem Lust eines ehrgeiz-  
 tigen; eben also/ im Gegentheil davon zu re-  
 den ist Gott mißfallen / anders nichts/ als  
 nicht seyn wie er gern wolte/ das er ihm zu wi-  
 der sey/ und einen Unlust mache. Glaub mir  
 sicherlich/ wan dir Gott die Gnad gibt / das  
 du dich wohl erkennest und begreiffest / das  
 nichts auff der weiten Welt seyn wird/ es sey  
 so hart und schwarz/ als es wolte/ welches dir

mit gern thun wirst / wosern man dir sagen  
 wird das es Gott gefällig. Du wirst auch an  
 keinem Werck so grossen Lust und Freude  
 haben / das du es mit eilends wirst fahren las-  
 sen und davon absteheh / so bald du verneh-  
 mest / das es Gott mißfalle. Bistu wohl  
 thun / so begehre und lege es mit deinem O-  
 bern oder deinem Geistlichen Vatter an/  
 das sie dich in allem deinem thun und lassen  
 mit diesen Worten/ es gefält Gott/ oder es  
 mißfält Gott/ regiren/ zum guten antreiben/  
 und vom bösen abhalten.

Wir lesen vom H. Ludovico König in  
 Frankreich/ das er einmahls eine Geistliche  
 Person/ mit nahmen Ivo/ auß dem Orden  
 des H. Vatters Dominici/ gen Damascum/  
 als einen Gesandten verschickte; diesem ge-  
 lehrten und andächtigen Man begegnet un-  
 der wegs ein betagte und erbare Weib-  
 Person/ so in einer Hand einen Krug Was-  
 sers/ in der andern eine Pfan voller glüenden  
 Kohlen trug/ darab er sich sehr verwunderte/  
 sieng darauff sie anzureden und zu fragen /  
 was das bedeuter/ und was sie damit anfan-  
 gen wolte? Sie antwortete mit diesen Koh-  
 len will ich den Himmel anzünden und ver-  
 brennen/ damit das keiner mehr/ allein auß  
 Hoffnung und Belohnung des Himmels/  
 hinführo Gott diene; mit diesem Krug  
 Wasser aber will ich das Feuer in der Höl-  
 len außlöschten/ auff das keiner hinfuro/ auß  
 Forcht des Höllichen Feuers / allan Gott  
 diene / und von Sünden sich enthalte;  
 und das männiglich / wan kein Himmel  
 und keine Hölle mehr seyn wird / sich be-  
 fleisse guts zu thun / Gott zu gefallen / und  
 vom bösen abzustehen / auß Forcht Gott  
 zu mißfallen. Sie redte recht und verständig  
 von der Sachen/ dan in allen anderen Ursa-  
 chen und Meinungen / die wir in unsern  
 Wercken haben/ wird eine Falschheit befun-  
 den/ und schleicht ein eigener Nutz und Bot-  
 theil

R.  
 J. Suffren

Volum. I

Paris I.

theil mit under; ja manchemahl werden wir finden / wofern wir nit gar wohl acht auff uns selbst geben / daß wir in unserm Herzen / niewohl nit gar außrücklich / sagen. Ich weiß wohl / daß Gott an diesem oder jenem Werck ein Wohlgefallen habe / dan noch hab ich nit viel Lust dasselbig zu thun / wan ich nit versichert were / daß er mirs vergelten würde. Oder aber auch / daß wir in unserm Gemüht gedenccken. Unangesehen daß ich wohl weiß / daß Gott an diesem oder an jenem Werck ein Mißfallen habe / so zweiffle ich doch / ob ich mich davon enthalten wolte / wofern ich die Höll und Straff nit zu fürchten hette; ja ich möchte wohl leyden / daß keine Höll were / auff daß ich solche Werck desto freyer vollbringen möchte. Allhier gib ich dir selbst zu erachten / ob du ohne Sünd bey dir selbst gemelter Gestalt gedenccken könnest; dieweil dir hierin dein eigener Nuß und Vorthail / als einer Creatur mehr zu Herzen gehet / als das Vorthail / die Ehr und daß Lob deines Erschaffers und höchsten Meisters. Der H. Augustinus sagt. In ipsa voluntate reus est Lib. de natura & gratia cap. 17. Derjenige welcher begehrt / daß er nichts zu fürchten hette / wofern es seyn könnte / auff daß er desto freyer das böse / welches er im Sin hat / begehen möge / wird durch seinen Willen und böse Meynung verdammet. Einer der durch die Gnad Gottes und innerliches Göttliches Licht erleuchtet ist / und wohl begriffet / was da sey; Gott gefallen und Gott mißfallen / ist also geschaffen und gesinnet / daß er Gott allzeit auff's fleißigste zu dienen begehre / obschon keine Belohnung oder Straff / und weder Himmel noch Höll weren.

Für das fünffte solt du dich wohl hüten / daß du nicht in den Irthumb gerahst / in welchem gar viel zu unseren Zeiten steckens / in dem man darsfür haltet / daß ein Ding / so

an ihm selber böß und sträflich / durch eine gute und aufrechte Meynung könne gut gemacht und zugelassen werden. Als exempel weiß / wie das Sprichwort lautet: das Leder stehlen / und die Schuh den Armen umb Gottes willen geben; durch eine Lügen einen von der Gefahr oder vom Tode selbst erlösen / ist und bleibt allzeit eine Sünd / deine Meynung sey so gut als sie wölle. Unser Heyland sagt bey dem H. Johanne am 16. Capitel: Die Zeit wird kommen / daß ein jeder / so euch umbringe / Gott einen Dienst daran zu thun vermeine / darumb nemlich / dieweil sie eine gute Meynung hierin zu haben vermeinen / in dem sie die Erhaltung ihres Gottes Dienst / und des Befehls / welches Gott selbst gegeben / und durch Moysen verkündigt worden / fürwenden / und sich also fälschlich bereden / daß man alle neue Gefäß und Gottes Dienst mit Macht verhindern solle. Aber wenig bedenccken / daß es eine grosse Sünd / solche Diener / so von Gott selbst geschickt / umb das Leben bringen. Der H. Apostel Paulus verfolgte auß großem Eiffer der Ehr Gottes die Erhaltung des alten Befehls / und zur Verthätigung der alten und väterlichen Gebräuch und Herkommens / die erste Christen / wie er selbst im Schreiben an die Galater sagt: Emulator exultans paternarum &c. unangesehen aber daß er hierin eine gute Meynung hatte / so klagt er sich selbst an / an unterschiedlichen Orten seiner Schreiben / und bekennet / daß er sehr ubel gethan habe.

Saul der erste König der Juden hatte von Gott durch den Propheten Samuelm Befehl bekommen / daß er alles / was er bey den Amaleciter finden würde / Menschen und Vieh umbbringen solte. Aber er kame dem Gebot Gottes nit nach / sondern verschonte dens bestem / dem fleisten und schönsten Vieh /

Nicht willens/ solches Gott auffzuopffern/ bestan aber von dem Samuele einen sehr starcken Verwiltz / und ward wegen seines Ungehorsams hart gestrafft / unangesehen das er hiern eine gute Meinung gehabt / und gemeltes Vieh Gott auffopffern wolte. Dieser Ungehorsam / diese That (wiewohl sie vom Saul auff die Ehr Gottes gerichtet) misfiel ihm dermassen / das er ihn vom Königthumb / zu welchem er ihn nicht unlangten erhebt / ganz vertrieffe / und diese seine Sünd gleichsam für eine Abgötterey hielte. Quasi peccatum idololatriæ. & 1. Regum 13. Darumb der H. Bernardus gar wohl sagt lib. de præcepto, ut oculus sit verè simplex &c. Damit das Aug warhafftig einfältig und rein sey / das ist / damit die gute Meinung sey wie sie soll / so wird erfordert / das die Liebe in der Meinung / und die Wahrheit in der Ercklung sey: dan wofern du eine sträffliche Sach zu einer guten Meinung ziehest / und aufserwehlest / als dan ist in der Wahl seine Wahrheit. Der H. Apostel Paulus verbitet hoch / das man nichts böses thun soll / damit guts darauß erfolge: und verwirft die jetzige so diese Lehr verthätigten. Alles dieses ist auff die Lehr und ungeweifferten Spruch des H. Dionysij lib. de divin nominib. gegründet / da er sagt : Bonum est ex integra causa, malum ex quolibet defectu particulari. Das ist / damit ein Ding gut sey / so muß alles / was darzu gehört / gut seyn: wan nur eins mangelte / als dan ist es nicht mehr gut.

Der H. Hieronymus sagt / das etwas böses zu einem guten End / und auff guter Meinung thun / eben so viel sey / als wan einer auff der Reife des rechten Wegs verfehlet / und zu weit auff die lincke Seit gehet : und das / wan man ein gut Werk auff böser Meinung thut / eben so viel sey / als wan man zu weit auff die rechte Seit ir: gehet. Es ist all-  
gut ubel gethan und gefehlet / du gehest gleich

R. P. Sull. en. 1. Bund.

zu weit auff die lincke oder auff die rechte. Ich gestehe zwar mit dem H. Bernardo / (40 in Caneica) das der jenig / welcher etwas böses auff guter Meinung thut / nicht so gröblich und schwarz sündige / als wan er es auff böser Meinung thäte: aber das sage ich / das er ubel daran thue und sündige / unangesehen das er es auff gutem wohlmeinendem Herzen thue. Die Braut im hohen Lied Salomonis / wie gemelter H. Bernardus sagt / wird wegen der schöne an ihren Backen gelobt / dan es ist nit genug / das sie allein an einem Backen schön sey. Bestreife dich / das deine Meinung gut sey / oder zum wenigsten nicht böß / und als dan wirstu lobens werth seyn. Wan du aber von mir wissen wilt / warumb das eine gute Meinung ein Böß Werk nit gut mache / oder warumb ein sträffliches Werk / welches man auff guter Meinung thut / nicht gut sey: gleich wie eine böse Meinung ein gutes Werk böß und ungültig machet / wie am zweyten Artikel erwiesen ist : so antworte ich dir mit dem H. Gregorio Bischoff zu Nazians / das / gleich wie es viel leichter einen Gefunden Kranck / als einen Krancken gesund zu machen: einen süßen Wein saur / als einen sauren süß zu machen : also geschicht es viel baldter und leichter / das eine böse Meinung ein gutes Werk verfälsche und ungut mache / als das eine gute Meinung ein böß Werk gut und gültig mache. Neben dem wie ich oben ange-  
deutet / damit ein Ding für sträfflich und böß gehalten werde / so ist es genug / das nur das geringste an ihm böß erfunden werde: damit aber ein Ding gut sey / so muß alles / was zum selbigen gehört / gut erfunden werden.

Zum sechsten. Dieweil du nun bishero genugsam verstanden / wie viel das an einer guten Meinung gelegen sey: also solt du dieselbige hoch schätzen / und allen möglichen Fleiß anwenden / dich in der selbigen zu üben / und alles zu vermeiden / was etwas dieselbige verfälschen

S

falschen

P.  
J. Sullren

Volum. I

Part I.



fätschen möchte; sonderlich aber die eitele Ehr/ welche der H. Eyprianus lib. de tent. & jesu- nio: subtilissimum malum, ein sehr scharffe und durchdringende Bößheit nennet; dan sie schleicht mit den allerbesten und geistli- chen guten Gedanken under / und vermi- schet sich mit den andächtigen frömbsten Sachen / und das zwar under so gutem auß- serlichem Schein / dasz auch die gottsförch- tigste Leut Mühe und Arbeit haben / dieselbi- ge zu erkennen und zu vertreiben.

Der H. Chrysologus nennet sie Serm. 7. secretum virus; lutum virtutum; tinea sanctitatis, das ist / ein verborgenes heimliches Gift / ein Verdunkelung der Tugend; eine Schabe und Motte der Heiligkeit. Welches der H. Johannes Guldennund (Homil. 17. in Marth.) folgender Weiß außsägt / und sagt / gleich wie die Schaben und Motten die Kleyder allgemach und unempfindlicher Weiß verderben und untüchtig machen / also wird das Kleyd der Gerechtigkeit / welches / wofern wir anders selig werden wollen / an- haben müssen / durch die eitele Ehr verderbt / und zu nichten gemacht. Unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 5. dasz weder die Dieb / weder die Schaben den Schatz / wel- cher im Himmel ist / stehlen oder vernagen können; aber die eitele Ehr darff so gar den Schatz / welchen ihr eine fromme Seel im Himmel versamblet / oder auch heut oder morgen gewinnen könnte / angreifen und steh- len.

Gleich wie nur eine edel oder sonsten erba- re Frau ihren schönen und köstlichen Rock

mit besonderem Fleiß verwahret / dasz die Schaben und Motten mit darin wachsen; und gleich wie ein Dieblicher Kaufman seinen Schatz in starcken Kästen mit unterschied- lichen Riegeln und Schloßern für den Die- ben verwahret; also soll eine fromme Seel durch eine oft erfrischte und widerholte / gute / auffrichtige Meynung sich gleich an- fänglich der eiteln Ehr widersetzen / auff dasz sie mit gänzlich ihres Schatz beraubt werde. Es ist unnöthig / dasz ich allhie ein mehrers von diesem schädlichen Laster sage / die weil ganze Bücher wider dasselbige beschriben / welche genugsam lehren / wie demselbigen vorzukommen sey.

Der H. Johannes Climachus erzehlet fast alle geistliche und andächtige Werck / und zeigt an / wie die eitele Ehr / wofern man nicht sonderlich acht gibt / allenthalben mit in- schleiche.

Ich beschließ es allhie mit dem H. Gre- gorio / welcher (21. moral. 14) sagt: Quisquis se beneficijs in alterum extollit &c. Der jenig / welcher sich in den Wohlthaten / die er an- deren erwiesen / erhöhet / und eine eitele Ehr hat / begehret durch seine Hoffart eine größere Sünd / thut ihm selbstem mehr böß / als er ei- nem andern guts thut; er entblößet sich selbst / in dem er einen Armen bekleydet; dan derselb / welcher keine Demuth hat / ist noth- türffriger und mehr nackend / als der jenig / welcher keine Kleyder an seinem Leib hat.